

Endstation Freistatt

v|rg

Bethel 

Schriften des Instituts für Diakonie- und Sozialgeschichte
an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel

Band 16

Endstation Freistatt

**Fürsorgeerziehung in den
v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel
bis in die 1970er Jahre**

Herausgegeben von
Matthias Benad, Hans-Walter Schmuhl
und Kerstin Stockhecke

Verlag für Regionalgeschichte
Bethel-Verlag
Bielefeld 2009

Titelbild:
Ankunft in Freistatt, 1954.

Umschlagrückseite:
Auf dem Weg zur Aufnahme, 1954.
Fürsorgezöglinge beim Torfstechen, 1954.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag für Regionalgeschichte
Alle Rechte vorbehalten

ISSN 1868-047X
ISBN 978-3-89534-676-7
ISBN 978-3-935972-27-7

www.regionalgeschichte.de

Gestaltung und Satz: Büro für Design, Martin Emrich, Lemgo
Druck: Hans Kock Buch- und Offsetdruck, Bielefeld
Verarbeitung: Großbuchbinderei Gehring, Bielefeld

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier nach ISO 9706
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	7
Danksagung	10
<i>Matthias Benad, Hans-Walter Schmuhl und Kerstin Stockhecke</i>	
Einleitung	13
<i>Ulrike Winkler</i>	
„Jugendnot“ und Fürsorgeerziehung in der frühen Bundesrepublik	27
<i>Matthias Benad</i>	
Die Fürsorgeerziehung in Freistatt von 1899 bis in die frühe Bundesrepublik ..	55
<i>Hans-Walter Schmuhl</i>	
Statistisches	
Die Freistätter Zöglingsakten als Quelle	143
<i>Hans-Walter Schmuhl</i>	
„Papst Leo“, „Blondi“, „Karpfen“ und die anderen Fürsorgeerziehung in Freistatt aus der Sicht der Zöglinge	153
<i>Rainer Nußbicker</i>	
Freistatt, Heimerziehung und die Westfälische Diakonenanstalt Nazareth	217
<i>Hans-Walter Schmuhl</i>	
Kritik, Krise und Reform	
Erziehungsarbeit in Freistatt (1969 – 1973)	255
<i>Kerstin Stockhecke</i>	
Die Jugendhilfe in Eckardtsheim im Umbruch	291
<i>Ulrike Winkler</i>	
„Gehste bummeln, kommste nach Ummeln“ Sarepta-Diakonissen in der Fürsorgeerziehungsarbeit (1946 – 1979)	309
Dokumente	341
Abkürzungen	368
Quellenverzeichnis	369
Personenregister	370
Autorinnen und Autoren	374

Geleitwort

Die v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel haben es sich seit Bestehen ihrer Einrichtungen zur Aufgabe gemacht, kranke, behinderte und sozial benachteiligte Menschen in ihrem Leben zu begleiten. Der christliche Glaube bildet die Grundlage dieser Bemühungen und gibt die grundlegenden Werte für unsere soziale Arbeit vor: „Unsere Vision gründet im christlichen Glauben und beruht auf der Achtung der unveräußerlichen Würde jedes einzelnen Menschen als Geschöpf Gottes. Sie fordert Nächstenliebe, Solidarität und einen fairen Interessenausgleich im Zusammenleben.“

Wer in die Geschichte Bethels blickt, kann an vielen Stellen entdecken, wie diese Vision erfolgreich und unter den Bedingungen der jeweiligen Zeit zum Wohl der Menschen in praktisches Handeln umgesetzt wurde. So gibt es tausende Menschen, die sich in den vielen Jahren mit hoher Kompetenz und mit großem Engagement für andere eingesetzt haben. Das gilt selbstverständlich auch für den Bereich der Fürsorgeerziehung.

Zum ehrlichen Umgang mit unserer Geschichte gehört aber auch der selbstkritische Blick auf schwierige Zeiten und Schuldverstrickung. Beispiele dafür sind die Aufarbeitung von Zwangsarbeit und Zwangssterilisation in Bethel. Das vorliegende Buch eröffnet einmal mehr einen solch notwendigen und selbstkritischen Blick in unsere Geschichte. So ist die Aussage des Buches eindeutig: Die Fürsorgeerziehung in den 1950er und 1960er Jahren geschah auch in den Betheler Einrichtungen in einem System, das häufig von Gewalt, Einschüchterung und Angst geprägt war. Die eingangs genannten Werte Bethels wurden dadurch in ihr Gegenteil verkehrt. Es

schmerzt, sich das eingestehen zu müssen. Und es zeigt, wie anfällig und verletzlich die Ideale Bethels sind, wenn es zur praktischen Umsetzung unseres Auftrags im Vollzug des Lebens kommt.

Es ist das Verdienst des Journalisten Peter Wensierski und engagierter ehemaliger Heimkinder, dass das Thema der Fürsorgeerziehung seit 2006 im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit ist. Als die v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel vor gut drei Jahren mit dem Vorwurf konfrontiert wurden, es habe gerade in ihrer Einrichtung in Freistatt verschiedene Formen der Gewalt gegenüber Heimkindern gegeben, hat der Vorstand Bethels das Forschungsprojekt zur Aufarbeitung der Geschichte der Fürsorgeerziehung in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse, die in dem vorliegenden Buch vorgestellt werden, bestätigen die erschütternden Erzählungen der Heimkinder zu einem großen Teil. So steht mit Erscheinen dieses Buches außer Frage, dass unter dem Namen Bethels junge Menschen unter den Bedingungen des Heimlebens gelitten haben. Dafür bitte ich im Namen Bethels in aller Form um Entschuldigung und von Herzen um Vergebung!

Der Titel des Buches, „Endstation Freistatt“, provoziert. In seiner Schärfe macht er die empfundene Ausweglosigkeit bei den damals betroffenen Kindern und Jugendlichen deutlich. Vor dem Hintergrund dieser Erlebnisse ist in höchstem Maße anzuerkennen, wie es vielen dieser Menschen gelungen ist, die Zeit im Heim hinter sich zu lassen und sich ein eigenes, gelingendes Leben mit Familie und Beruf aufzubauen. Die Lebensfreude und der Lebensmut dieser Menschen haben die Zeit im Heim nicht eine Endstation des Lebens bleiben lassen, sondern zu jener schmerzhaften, aber vorübergehenden „Zwischenstation“ werden lassen. Das verdient unseren großen Respekt!

Mit Blick auf den Titel dieses Buches ist allerdings auch zu betonen, dass die damalige Art der Fürsorgeerziehung nicht den Endpunkt, sondern eine hinter uns liegende Phase der pädagogischen Arbeit Bethels bildet. Die Betreuung junger Menschen in den Betheler Einrichtungen wird heute selbstverständlich nach aktuellen fachlichen Standards und im ständigen Austausch mit den Jugendlichen, ihren Angehörigen und den entsprechenden staatlichen Stellen gestaltet. So ist auch Freistatt heute für viele dort lebende und Hilfe suchende Menschen keine Endstation, sondern ein Ort, an dem sie neuen Lebensmut und eine neue Perspektive zum Leben erhalten.

Es ist ein besonderer Wert dieses Buches, dass in ihm sowohl ehemalige Heimkinder als auch damalige Betreuer als Zeitzeugen zu Wort kommen. Das hilft, die damaligen Ereignisse zu verstehen und das Verhalten der Menschen einzuordnen. All denen, die sich für Interviews und Gespräche zur Verfügung gestellt haben, danke ich sehr herzlich!

Den Autoren und Herausgebern des Buches danke ich für ihren sensiblen, kritischen und offenen Umgang mit dem schwierigen Thema. Als sich Professor Dr. Matthias Benad und Prof. Dr. Hans-Walter Schmuhl 2006 an das Forschungsprojekt begaben, betraten sie methodisch und inhaltlich Neuland. Glücklicherweise waren die Akten in Freistatt nicht vernichtet, sodass es auch ausführliches schriftliches Quellenmaterial für die historische Forschung gab. Wenn Einblick in Zöglingsakten genommen wurde, geschah das selbstverständlich mit Zustimmung der früheren Heimkinder. Dadurch war es möglich, in Ergänzung von schriftlichen und mündlichen Zeugnissen in verhältnismäßig kurzer Zeit eine umfassende und detaillierte Aufarbeitung der damaligen Ereignisse zu verwirklichen. Allen Beteiligten sei für ihren Einsatz und ihre Arbeit herzlich gedankt.

Das vorliegende Buch soll nicht nur Bethel-Geschichte präsentieren und aufarbeiten. Vielmehr soll es dazu beitragen, Lebensgeschichten zu klären und Opfern von Gewalt Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. So verstehen wir das Buch auch als Beitrag zur aktuellen Diskussion über die Aufarbeitung der Fürsorgeerziehung in den frühen Jahren der Bundesrepublik Deutschland. Selbstverständlich werden wir uns als v. Bodelschwingsche Anstalten Bethel weiterhin in diese Diskussion einbringen und das Gespräch mit allen Beteiligten suchen. Dabei soll das Buch eine Argumentationsgrundlage bilden. Möge es eine interessierte und kritische Leserschaft finden.

PASTOR ULRICH POHL
Vorsitzender des Vorstands und Anstaltsleiter
der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel

Danksagung

Der vorliegende Sammelband geht auf einen Forschungsauftrag des Vorstandes der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel zurück. Wir bedanken uns sehr herzlich für das in uns gesetzte Vertrauen und für die rückhaltlose Unterstützung, die wir von Seiten der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel, der Westfälischen Diakonenanstalt Nazareth, der Westfälischen Diakonissenanstalt Sarepta und der Diakonie Freistatt (jetzt zugehörig zu Bethel im Norden) erfahren durften. Unser besonderer Dank gilt Pastor Wolfgang Tereick sowie Rüdiger Scholz, dem Bereichsleiter des Fachzentrums Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, die das Forschungsprojekt initiiert und mit großem Engagement begleitet haben.

Ein herzlicher Dank geht an Erich Heuken, der in monatelanger Kärnerarbeit die Daten aus den Freistätter Zöglingsakten zusammentrug und statistisch aufbereitete, und an Philipp Rauh M.A., der einen Teil der Interviews mit ehemaligen Zöglingen geführt hat. Ihre exzellente Zuarbeit hat uns unsere Aufgabe wesentlich erleichtert. Zu danken haben wir auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der von uns besuchten Archive, die uns nach Kräften unterstützt haben.

Viele Zeitzeugen haben uns in Hintergrundgesprächen wertvolle Hinweise und Anregungen gegeben. Namentlich seien Helmut Rosemann, Karl Heinz Kämper, Johannes Leszke und Wolfgang Wittland genannt, denen wir ebenfalls herzlich danken möchten. In diesen Dank schließen wir die Teilnehmer und Teilnehmerinnen verschiedener Gesprächsrunden ein, die von der Diakonischen Gemeinschaft Nazareth veranstaltet wurden. Sehr wertvoll für unsere Recherchen im Bereich der weiblichen Fürsorgeerziehung war es, dass sich Schwester Rosemarie Hopp, Schwester

Ilse Rüter, Schwester Martha Kley und Schwester Sonja Schwab zu Interviews bereit erklärt haben. Auch an sie geht ein herzlicher Dank.

Vor allem aber gilt unser tief empfundener Dank den ehemaligen Freistätter Zöglingen, die sich zum Gespräch mit uns bereit erklärt haben. Vielen ist es sehr schwer gefallen, über ihre Zeit in Freistatt zu sprechen, manch schmerzhaftes Erinnerung wurde im Gespräch wach, starke Gefühle brachen sich Bahn. So waren die Gespräche für die Interviewten wie für die Interviewer zutiefst bewegend. Sich einem Fremden gegenüber so rückhaltlos zu öffnen und eine mit Wut, Verbitte- rung, Angst und Scham besetzte Vergangenheit vor laufendem Mikrophon wieder- aufleben zu lassen, setzt Vertrauen voraus. Dass unsere Interviewpartner uns einen Vertrauensvorschuss eingeräumt haben, ist keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Dafür danken wir ihnen.

Die Autorinnen und Autoren
Bielefeld, im März 2009